

1809–2009: Eine Vorschau auf das Tiroler Bicentenaire

Hans Heiss

Man hat gemerkt, wie ein Ruck durch das Land an Initiativen, historischer Aufarbeitung gegangen ist. Es ist keine weitere Heroisierung eingetreten, sondern es ist ein realistischer Blick in der historischen Betrachtung der Ereignisse, eine Standortdiskussion und Gegenwartsanalyse der Tiroler Politik und Gesellschaft mit einem Ausblick erfolgt.¹

Der Tiroler Landeshauptmann Herwig van Staa über das Gedenkjahr 1984, September 2005

Ausgangslage und Traditionen

Hochrangige Politiker beginnen sich warmzulaufen: Der Tiroler Landeshauptmann bereitet früh schon das Terrain für eine großangelegte Feier des Tiroler Bicentenaire, des Jubiläums der Tiroler Erhebung von 1809. Wie soll an den Aufstand erinnert werden, wie soll seine identitätsbildende Kraft, die von ihm ausgehenden, stark popularisierten Geschichtsbilder und -mythen in produktive und zukunftsweisende Repräsentationen eingebracht werden? In welcher Form soll mit dem „Mythos Tirol“, dem Selbstbild des Landes und seiner Eliten umgesprungen werden? Auf welche Art soll die Geschichtsmächtigkeit Hofers, die Davids-Saga vom einfachen Mann aus dem Volk, der im Alleingang mit seinen „Mandern“ eine Weltmacht in die Schranken fordert, weitervermittelt und tradiert werden?

Bereits jetzt zeichnen sich von politischer Seite und auf örtlicher Ebene erste Weichenstellungen für umfassende Aktivitäten ab. Die regionale Geschichtsforschung und -kultur sollte sich zeitgerecht auf diesen Testfall einstellen, um in der sich abzeichnenden Diskussion ihr Gewicht einzubringen. Sie kann sich nicht nur darauf beschränken, die Anforderungen der Politik und das lokale Sinnstiftungsbedürfnis durch Forschungsleistungen subsidiärdienstfertig zu flankieren, sondern sollte frühzeitig einen eigenen, reflektierten Anforderungskatalog an das Jubiläum richten.

Denn zweifellos wird das 200-Jahr-Jubiläum von 1809 eine besondere Herausforderung für die Kultur und die Geschichtspolitik Südtirols und des

1 2009 wieder als richtiges Tiroler Gedenkjahr, Dolomiten 24./25. September 2005.

Bundeslandes Tirol darstellen. Es geht um den angemessenen Umgang mit einer Tradition, deren Gewicht und Lasten zwar anhaltend spürbar sind, deren Weiterführung in der bisherigen Form aber fragwürdig geworden ist. In einer stark gewandelten Großregion, in einer Welt vernetzter Gedächtnisse und kollektiver Imagologien, nach jahrzehntelanger Auseinandersetzung um das historische Gedächtnis für den Mord an den europäischen Juden, ist auch das zum monumentalisierten „Opfer- und Heldengedächtnis“ geronnene Gedenken an 1809 neu zu definieren.

Die Kernfrage bei allen Planungen zum Jubiläum lautet: Wie kann der Respekt vor Tradition bewahrt und ihr trotzdem ein neues Ausmaß an Öffnung und Zukunftsorientierung verliehen werden?

Der Wechsel in eine erweiterte Dimension fällt nicht leicht, denn bisherige Gedenkfeiern zu „Anno Neun“ waren auf Wahrung historischer Traditionsbestände gerichtet und bildeten den integralen Teil eines „konservativen“ Landesbewusstseins.

Der bisher gepflegte Hofer-Kult zielte nicht auf Integration, sondern durchwegs auf Abwehr. Er festigte den Mythos von Tirol als eines Landes mit einem ausgeprägten Sonderweg, einig im katholischen Glauben, im Festhalten an der Landeseinheit, in der Pflege patriarchalischer Sitte und Kultur. Der Hofer-Kult diente stets auch der Abwehr des Fremden: Das Gedenken an die Erhebung diente als Beweis dafür, dass Tirol immer gegen fremde Konfessionen eingetreten sei, Aufklärung und falschen Reformeifer abgewehrt, „Welsche“ und „Franzmänner“ in Schach gehalten habe. Wie der Schweizer Mythos von Wilhelm Tell, wie Jeanne d’Arc in Frankreich bilden Hofer und Anno Neun für Tirol eine iterative Erzählung, die zwar einen breiten Integrationshorizont stiftet, aber jenseits davon den Mythos als scharfe Diskriminante einsetzt.²

Dies begann erstmals 1859, als sich Tirol und Österreich im zweiten Risorgimento-Krieg massiv engagierten, danach wieder 1896, zunächst zur Hundertjahrfeier des Herz-Jesu-Gelöbnisses, dann anlässlich der Hundertjahrfeier 1909, später noch 1934, als der Hofer-Mythos den österreichischen Stände-Staat in seiner Bedeutung unterbauen sollte. Einigkeit nach innen, Abwehr nach außen, im drohenden Gestus gegen jede Bedrohung, die die konservativen Werte des Landes auch nur leicht in Frage stellte.

1959 schienen dann Geschichte und Gegenwart in eins zu verschmelzen, als die Autonomie oder sogar die Selbstbestimmung Südtirols als zentrale politische Forderung südlich und nördlich des Brenners auf der Tagesordnung

2 Vgl. grundlegend Laurence COLE, „Für Gott Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 28), Frankfurt a. M./New York 2000, S. 225–501.

standen. Der Aufstand von 1809 gegen Bayern/Napoleon und der politische Kampf gegen den Zentralstaat Italien schienen auf einer Linie zu liegen, der bewaffnete Widerstand der Attentäter ein grollender Nachhall des „Heldenjahres“. Zu Recht hat Christoph Franceschini die erste Sequenz seines vielbeachteten Films über die Terror-Jahre den beziehungsreichen Titel „Mander von 1959“ gegeben. Die Erinnerung an 1809 war in diesem Jahr wohl am stärksten aktualisiert, der demonstrative, emotional aufwühlende Innsbrucker Landesfestzug mit der Dornenkrone wirkt bis heute als lebhaftes Bilderfolge nach.

1984 versuchte man dann nochmals, an dieses Gemeinschaftserlebnis anzuknüpfen, entsprechend der Vorgabe: „Die bestimmende Grundlage für die vom Land Tirol geplanten Feiern bildet die geistige und kulturelle Einheit des ganzen Landes“.³ Aber der offiziöse Versuch, die Landesteile wieder stärker aneinander zu binden, versandete in Einzelinitiativen von geringer Zündkraft – mit Ausnahme der im Landesfestzug wieder umgetragenen Dornenkrone, die dem 70-jährigen Landeshauptmann Eduard Wallnöfer die Tränen in die Augen trieb. Seinem heftigen Applaus mochte sein Nachbar auf der Ehrentribüne nicht folgen: Silvius Magnago blieb erstarrt auf seinem Platz sitzen. Die Festmelodie des Gedenkjahres durchzogen militante Untertöne: Auf dem Festkommers der schlagenden Studentenverbindungen hielt Jörg Pircher, Vize-Landeskommandant der Südtiroler Schützen am 11. Mai 1984 eine „Blut-und-Tränen-Rede“, zwei Wochen später kamen in Lana die Schützen Walter Gruber und Peter Paris beim Hantieren mit Munition ums Leben.⁴

Das „Bedenkjahr“ 1984, durch den Tiroler Landeshauptmann rückblickend als Jahr der Aufarbeitung stilisiert, war auch ein Jahr politischer Mobilisierung, neuer ethnopolitischer Frontstellungen und wachsender Gewaltbereitschaft.

Immerhin brachte 1984 eine Reihe von Kulturanstößen hervor, nach dem Motto: „Jeder an seinem Platz ein Stück Tirol bauen“, mit dem Tiroler Landesinstitut als wichtigster Folge-Einrichtung. Die Italiener Südtirols (und weitgehend das Trentino) blieben jedoch bei den Festivitäten, in die sie ohnehin kaum einbezogen waren, außen vor, ausgerechnet in einer Phase, in der sie sich zunehmend als benachteiligt empfanden, wie sie dann in den Gemeindevahlen 1985 demonstrierten, als der MSI zur stärksten Partei in Bozen aufstieg.

Soweit einige Grundtrends der bisherigen Jubiläen: Was aber soll 2009 geschehen, wie soll das Jubiläum passend gewürdigt werden? Ein Gedenken

3 Tiroler Kulturwerk (Hg.), 1809/1984. So war es damals, was tun wir heute? Eine Broschüre zur Gemeindeaktion aus Anlass des Tiroler Gedenkjahres, Innsbruck o. J. [1983], S. 34.

4 Hanskarl PETERLINI, Die Bewährungsprobe. Die Südtiroler Autonomie zwischen Terror und Normalisierung. In: Gottfried SOLDNER (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Band 5 1980–2000: Zwischen Europa und Provinz, Bozen 2003, S. 34–61.

ist in jedem Fall unvermeidlich, wird allgemein erwartet und sollte als neue Positionsbestimmung genutzt werden. Der Tiroler Landeshauptmann hat als entschiedener Promotor eines öffentlichkeitswirksamen Jubiläums erste Weichenstellungen angeregt, ebenso Landesrätin Elisabeth Zanon.⁵

Südtirols Landeschef Durnwalder hingegen, prinzipiell wenig sensibel für Fragen der Geschichtspolitik, hat die Jubiläumsplanung in die Zuständigkeit der Landesrätin für Deutsche Kultur überwiesen, die knapp drei Jahre vor dem Start ein Konzept vorlegen soll. Sie muss dabei bereits jetzt die massive Einflussnahme von Schützen oder von Museumsträgern wie das Talmuseum Passeier berücksichtigen, die ihre Anwartschaft auf Mitgestaltung des Jubiläums nachdrücklich anmelden.

Mit den Ländern Tirol und Südtirol wird sich – wiewohl in *tono minore* – auch das Trentino dem Anlass in angemessener Weise zu stellen haben. Südtirol muss dabei eigenständige Akzente setzen, um der besonderen und komplexen Situation unseres Landes gerecht zu werden.

Risiken des Jubiläums

Die Träger von Tradition und konservativem Landesbewusstsein wittern also bereits zum aktuellen Zeitpunkt Morgenluft und zielen frühzeitig auf die Sicherung ihres Deutungsanspruchs. Da für sie der Wertekatalog des Jubiläums bereits feststeht, haben sie nur den einen Wunsch: Frühzeitig loszulegen, sich wichtige Claims zu sichern und das Jubiläum in ihre Sinne zu gestalten. Dagegen wird eine reflektierte Form des Gedenkens bis jetzt nicht in Betracht gezogen, obwohl die Vorbereitungen hierzu spätestens jetzt anlaufen sollten. Ein adäquates Projekt braucht eine ebenso lange Vorlaufzeit wie ein großes öffentliches Bauvorhaben: die Arbeit am Mythos Tirol ist kein historisch kostümierter Almbetrieb, sondern ein potenzielles Schlachtfeld der Geschichtspolitik.

Auch die im Rahmen von Universitäten oder auf anderer Ebene tätigen Historiker halten sich bis jetzt zurück, z. T. aufgrund der notorischen Vorsicht der Zunft, die neben den Mühen der Alltagsarbeit, neben der zweifellos schwierigen Vermittlung von Forschung, Lehre und Verwaltung den rauen Wind der Öffentlichkeit scheut, z. T. aber auch schon diskret agiert, um sich über privilegierten Politikerzugang durch einen stillen Einstieg in die Jubiläumsszene Ressourcen und wissenschaftspolitische Vorteile zu sichern. Die notwendige öffentliche Diskussion über aktuelle Formen des Gedenkens wird jedoch durch ein Sich-Abducken oder stille Partizipation vermieden. Der

5 Antwort von Landesrätin Elisabeth Zanon auf die schriftliche Anfrage der Abgeordneten Uschi Schwarzl betreffend „Vorbereitungen für das Jahr 2009“, Innsbruck 21. 10. 2004, SZA-183-487.

vorliegende Beitrag, der auch auf anderer Ebene pointierter variiert wird, soll eine öffentliche Debatte anregen.

Welche Fehler sind unbedingt zu vermeiden?

1. Eine folkloristische Veranstaltung, die auf das marketinggerechte Abfeiern von Traditionsbeständen und touristische Imagekampagnen zielt.
2. Eine konservativ grundierte Retro-Aktion unter Schützenaufgeböten, rot-weiß-rotten Landesfeiern unter Zelebration des „ewigen Tirol“.
3. Die Vermeidung des Bezugs auf bisher gefeierte Traditionen oder ihre vöilige Revision.

Wird nicht frühzeitig steuernd eingegriffen, laufen die Initiativen auf einen Mix von Szenario eins und zwei zu. Die Tiroler Landesregierung scheint nach bisheriger Auskunftslage einer solchen Variante eher zuzuneigen, allerdings mit noch schwankenden Orientierung: „Man soll der Vergangenheit und der Tradition einen wichtigen Bereich einräumen, man muss die Gegenwart darstellen und eine Perspektive erarbeiten,“⁶ gibt sich van Staa vorsichtig lavierend.

Im Bundesland Tirol können die Planungen von weniger komplexen Voraussetzungen ausgehen als in Südtirol. Südlich des Brenners ist die Präsenz unterschiedlicher Geschichtskulturen in Rechnung zu stellen, nicht allein die Koexistenz von populären, heimat- und identitätsbezogenen oder akademischen Formen, sondern auch ethnisch differenzierte Geschichtsbilder.

In Südtirol wäre es ein Kardinalfehler, beim Gedenken an die Tiroler Erhebung die italienische Sichtweise nicht zu berücksichtigen. Denn während im Südtiroler Symbolhaushalt Anno Neun einen selbstverständlichen Platz hat⁷, ist „Andrea Hofer“ für die meisten Italiener Südtirols eine fremde, abweisend anmutende, bestenfalls folkloristische Identitätskonstruktion, der sie wenig abgewinnen können. Ein konservativer Replay der „ewigen Werte“ von Anno Neun würde auf eine weitere Trennung der Gedächtniskulturen von Südtirolern und Italienern hinauslaufen. Bereits jetzt ist die Unkenntnis der Geschichtsbilder der jeweiligen anderen Sprachgruppe beeindruckend.⁸ Es fehlt das Gespür dafür, wie sehr Geschichtserfahrungen und Traditionspflege die Ausrichtung einer Sprachgruppe wesentlich beeinflussen.

6 2009 wieder als richtiges Tiroler Gedenkjahr, Dolomiten 24./25. September 2005.

7 Vgl. Dietmar LARCHER, Heimat – Eine Schiefheilung. Südtirols große Erzählungen. Ein Versuch einer Dekonstruktion. In: DERS./Wolfgang SCHAUTZER/Marion THUSWALD/Ute TWRDY (Hg.), Fremdgehen. Fallgeschichten zum Heimatbegriff, Klagenfurt-Celovec/Meran-Merano 2005, S. 165–193.

8 Grundlegend: Andrea DI MICHELE, La fabbrica dell'identità. Il fascismo e gli italiani dell'Alto Adige tra uso pubblico della storia, memoria e autorappresentazione. In: Geschichte und Region/ Storia e regione 13/2 (2004), S. 75–108.

Mit in Rechnung zu stellen ist aber auch der politische Kontext, in dem Gedächtnispolitik jeweils agieren muss. Bis 2009 ist damit zu rechnen, dass sich politische Trends erheblich polarisieren, wie am Beispiel Deutschlands ersichtlich.

Im zeitlichen Umfeld von 2009 wird mit Sicherheit eine umfassende politische und wirtschaftliche Reorientierung Tirols anstehen: Mit dem traumatischen Ende der Ära Durnwalder (vielleicht auch von Van Staa) wird ein historisches Kapitel abgeschlossen, ein politischer Generationswechsel vollzogen, die politische Gesamtkonstellation Italiens wird entscheidende Brüche, die europäische Einigung mühsame Fortschritte (aber auch Belastungen) registrieren. Auf sozio-kultureller Ebene wird sich eine Verschärfung von Unterschieden in Einkommen und Lebenslagen durchzeichnen und kulturelle Differenzen werden einen Hauptschwerpunkt politischer und individueller Auseinandersetzung ausmachen. Die Umweltproblematik wird an Schärfe zulegen und die Verkehrs- bzw. Transitfrage im Zeichen des BBT-Big-Bangs für Polarisierung sorgen. Aus dieser Sicht kann das Erinnerungsjahr zwar als eine wichtige Etappe der Orientierung dienen, unterliegt aber auch dem Risiko einer Instrumentalisierung.

Eine auch nur leichte, gleichzeitige Zunahme von Arbeitslosigkeit und Zuwanderung könnte in Tirol, in Südtirol dazu führen, dass die Tiroler Erhebung als ideologische Brücke zwischen Konservatismus und rechtslastigen „Deutschtümlern“ genutzt wird, frei nach dem Motto:

„Mander, es isch Zeit für einen neuen Ander:
Schmeisst Transit, Walsche und Kanaken raus,
Tirol bleibt Herr im eignen Haus!“

Jede auch nur demokratisch angehauchte Politik muss danach trachten, ein solches Szenario präventiv und mit aller Kraft zu vermeiden. Dieser hier nur grob und tentativ angerissene Hintergrund ist in Rechnung zu stellen. Er bildet jenen situativen, vorerst noch verschatteten Untergrund der Stimmungen und Gefühlslagen, die Wirkung, Erfolg oder Misserfolg eines „Gedächtnisjahres“ wesentlich mittragen.

Ein „erhebendes Leitbild“ für Südtirol 2009

Welche Konzeption für Südtirol ist daher anzustreben? Naheliegend ist die Option, an Traditionen anzuknüpfen, sie auch zu feiern, zugleich aber neue Chancen für einen anderen Umgang mit ihnen zu stiften. Zu offenen Umgangsweisen sind zu rechnen: Historische Neubearbeitung, kritische Reflexion mit hohem Gegenwartsbezug, fantasiereiche, zukunfts offene Bearbeitung und schließlich eine ironisch-satirische Note ließen sich sinnvoll und dialektisch miteinander verknüpfen. Das Motto könnte lauten:

Südtirol ist erster Hauptschauplatz der „Tiroler Erhebung“ und hat darum die Pflicht zu einem vielschichtigen Umgang, der alle Sprachgruppen des Landes mit einschließt.

Vielschichtiger Umgang bedarf neuer Leitmotive, um die Chance des Jubiläums voll auszuschöpfen. Die Tiroler Landesregierung bringt als Hauptgedanken „Freiheit – Heute und in der Zukunft“ ins Spiel.

1809 sei es um die Freiheit des Landes gegangen und dieser Begriff habe auch in späteren Jubiläen eine Hauptrolle gespielt. Aufgrund der Begriffsgeschichte von Anno Neun lässt sich allerdings unschwer nachweisen, dass es den Männern um Hofer niemals darum ging, „Freiheit“ im heutigen Sinn zu erringen: Sie wünschten sich vor allem die Rückkehr zu ihrer legitimen Herrschaft, zum „Haus Österreich“ und die Wiederherstellung der Sonderrechte des Landes. Ihr Ziel war vor allem die Selbstbehauptung Tirols und seiner Einheit im Glauben, in der Wahrung alten Rechts und seiner Privilegien. Deswegen führt auch der suggestive Titel des Mitterer-Films „Die Freiheit des Adlers“ in die Irre: Die Tiroler wollten frei sein von Bayern, um die „Sonderstellung“ des Landes fortzusetzen, unter dem milden Szepter des Kaisers von Österreich, aber möglichst wenig behelligt von seinen Gesetzen und Beamten. Mit politischer Freiheit und einer Freisetzung der Subjekte, der einzelnen Tiroler hat dies wenig zu tun, sondern mit der Pflege eines frühneuzeitlichen Kommunalgeistes im Einklang mit dem dynastischen Herrn, frei vom Homogenisierungsdruck eines modernen Flächenstaates.

Von einem demokratischen, normativen Freiheitsbegriff war die Erhebung 1809 mithin weit entfernt: Freie Staatsbürger, Freiheit für Frauen, für Juden, freie und bessere Lebensverhältnisse für Arme und Unterprivilegierte? Mit solchen Anliegen hatten die Männer von Anno Neun wenig im Sinn, ihre Freiheit bezog sich auf einen engen Zirkel von bäuerlichen Honoratioren und rechtmäßigen „Herren“ aus Adel und Geistlichkeit.

Trotzdem ließe sich durch einen offenen Umgang mit dem Begriff „Freiheit“ der Erhebung einiges abgewinnen: Die unterschiedlichen Freiheitsbegriffe vom frühneuzeitlichen Begriff der „Landesfreiheit“ über die Freiheitskämpfe bis hin zum Begriff einer freien Volkssouveränität und der Gewinnung von Demokratie, persönlicher Gestaltungsfreiheit in Politik, Beruf, Lebensführung und Alltag bilden ein großes Thema. Allerdings gilt: Vielfältige Brüche und Verzögerungen im Zugewinn von Freiheit sind für Tirol gleichfalls bestimmend, es gab im Lande keinen hellen Widerschein von Freiheit, sondern nur ihr schwaches, allmählich wachsendes Licht, in dem die dunklen Stellen umso stärker sichtbar werden.

„Wege zur Freiheit“: Ein denkbare Leitmotiv

So könnte ein Rahmenthema lauten, das ein zentrales Motiv der Erhebung von 1809 aufgreift, die Vorgänge um Anno Neun umfassend und multiperspektivisch behandelt und zugleich Freiheitsräume und Freiheitsträume im zentralen Alpenraum, in Tirol, Südtirol und im Trentino von 1800 bis zur Gegenwart kritisch vermisst. Dies könnte ein Thema sein, das viele soziale Gruppen in

unserem Land anspricht und auch unter der italienischen Bevölkerung auf Interesse treffen könnte.

Die Bearbeitung könnte zeigen, wie Freiheit in Tirol zwar immer wieder angestrebt wurde, aber auch immer wieder durch eigene Verantwortung, hemmende Umstände und die politischen Verhältnisse beeinträchtigt wurde.

Die Bearbeitung könnte auch zeigen, dass Freiheit einen zentralen Fortschrittsimpuls darstellt, der Europas Entwicklung maßgebend bestimmt, den Weg zum politischen Pluralismus für möglichst viele Menschen ebenso ebnet, wie wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt ermöglicht. Die Bearbeitung würde jedoch auch zeigen, dass unterschiedliche, oft kontrastierende Freiheitsbegriffe einander lähmen und dass eine eingehende Verständigung über den Gehalt des Begriffs notwendig ist.

Es gibt Freiheitswünsche, die auf individuelle Freiheit ohne solidarische Rücksichten zielen, den Wunsch nach Freiheit für die eigene Gruppe, ebenso wie die Utopie einer allgemeinen Freiheit. Freiheit von Verhältnissen und Unterdrückung unterscheidet sich grundlegend von Freiheit für mehrere Optionen. All diese Schattierungen ließen sich 2009 eingehend in eine öffentliche Behandlung einbringen.

Szenarien der Umsetzung: Ein Netz der Erinnerungsorte

Für das 200-Jahr-Jubiläum 2009 sind daher Umsetzungen auf verschiedenen Ebenen anzustreben: Durch ein Netz der Erinnerungsorte, eine Landesausstellung, vielfältige Einzelinitiativen in allen Landessprachen und in Abstimmung der einzelnen Landesteile.

Vor allem ist darauf zu achten, dass es im Jubiläumsjahr 1809 verschiedene Spielorte geben wird. Südtirol und Tirol verfügen über viele „Erinnerungsorte“, die mit Sicherheit den Wunsch nach Feier der eigenen Tradition bekunden werden. Ihre demnächst anlaufenden Bestrebungen sind zu unterstützen, da sie in diesem Jahr einen wesentlichen Teil der Traditionsbestände übernehmen werden. Damit könnte ein „Netz der Erinnerungsorte“ entstehen, das miteinander in Beziehung steht, durch eine einheitliche Werbe- und Präsentationslinie auf sich aufmerksam macht und durch reflektierten Traditionsbezug auch Raum schafft für anderweitig entstehende, konzeptionell offene Bearbeitungen.

Das Netz der Erinnerungsorte zeichnet sich ab: Neben dem Zentrum Passeiertal, bilden Bozen, die Sachsenklemme im Wipptal, Kurtatsch im Unterland, Mühlbach, Olang und das Hochpustertal seine wichtigsten Knoten. Hier ist darauf zu achten, dass diese Knotenpunkte ein Pflichtenheft zu erfüllen haben, um in den Genuss von Förderungen zu gelangen: Vorlage eines Konzepts, Erfüllung von Qualitätskriterien, ein einheitliches Erscheinungsbild, um der „Dachmarke Tiroler Erhebung“ zu entsprechen. Die Fülle an Traditionsbeständen und -bedürfnissen sollte vor allem in diesem Netz der Erinnerungsorte Aufnahme finden.

Wege zur Freiheit: Die Landesausstellung

Die Landesausstellung stellt sich dem Thema Erhebung, Freiheiten und ihre Grenzen. Sie stellt das Thema in einen großen, überregionalen Rahmen, sie repräsentiert 1809 im europäischen Kontext, sie thematisiert, bearbeitet und ironisiert den Mythos und entwirft Zukunftsszenarien für den mittleren Alpenraum, unter Bezug auf die Erhebung und ihre Kontinuitäten.

Als Ort der Ausstellung böte sich auf den ersten Blick Schloss Tirol an: Es ist der symbolische Ort des Landes, es steht mit dem Talmuseum Passeier, dem Stadtmuseum Meran und dem Touriseum in engem räumlichen Zusammenhang und in Kooperation. Sein bestehender Ausstellungsparcours greift das Thema bereits auf, er könnte aber für 2009 in einigen Passagen neu adaptiert werden.

Neben Schloss Tirol, das durch seine Grundinszenierung bereits zu sehr vorgeprägt ist und daher besser in das „Netz der Erinnerungsorte“ eingepasst werden sollte, böte sich jedoch noch eine andere, besonders wirkungsvolle Option an – die Franzensfeste.

Ein spektakulärer Ausstellungsort

Die Festung an der Kreuzung zwischen Pustertal und Eisacktal, zwischen Nord- und Südtirol an der Autobahnausfahrt gelegen, hat den Vorteil bester Verkehrslage mit leichter Erreichbarkeit. Ihrer Ausstrahlung nach ist sie der Inbegriff der „Festung Tirol“, jenes Landes, das als natürlicher Sperrriegel den zentralen Alpenraum seit dem Mittelalter kontrollierte.

Ihr exorbitantes Raumangebot mit schätzungsweise rund 65.000 m² überbauter Fläche und ca. 13 Hektar Freiflächen bietet alle Varianten eines großen Ausstellungsparcours: Spannende Anstiege und Durchblicke, die Reihung von großen, saalartigen Innenräumen, gut zu bespielende Freiflächen in vertikaler und horizontaler Ausdehnung.⁹

Die Festung wurde von der Gemeinde Franzensfeste im Konzessionswege übernommen und wird dzt. auf ihre Nutzung hin überprüft. Die gigantische Aufgabe einer angemessenen Inwertsetzung würde durch die Ausrichtung einer Landesausstellung wesentlich erleichtert: Die damit verbundenen Infrastrukturen könnten einer langfristigen Nachnutzung dienen und auch die Position des Landes Südtirol als eines Mitbeteiligten stärken. Das hohe Interesse an der Festung, einer der markantesten und doch am wenigsten bekannten Anlage Tirols würde auch der Ausstellung zugute kommen.

Vor allem böte die Festung den Vorzug der geschichtspolitischen Neutralität, als ein Ort, der nicht durch historische Ereignisse vorgeprägt, aber erst in Reaktion

9 Vgl. Christoph HACKELBERGER, Die k. k. Franzensfeste. Ein Monumentalwerk der Befestigungskunst des 19. Jahrhunderts, München/Berlin 1986.

auf 1809 und die napoleonische Ära entstanden ist, als erratischer Festungsblock gegen künftige Invasionen ins Gebiet des deutschen Bundes und des Kaisertums Österreich, aber letztlich doch als verspätete Reaktion, als megalomane, anachronistische Fehlinvestition – niemals angegriffen, niemals verteidigt, Sinnlosigkeit zu Granit geschichtet – eines der größten Kunstwerke der Monarchie.

Schwerpunkthemen

Die Grundthemen einer Landesausstellung „Wege zur Freiheit“ sind hier nur anzudeuten und in einer Arbeitsgruppe eingehend zu diskutieren. Die angerissenen Themen sollen aber als inhaltliche Marker dienen, um die Spannbreite des Themas zu vermessen: zwischen älteren Landesfreiheiten, „Freiheitskampf 1809“, seiner Verarbeitung und Nachwirkung und der Realisierung und Aktualisierung von Freiheit. Ein eigenes Ausstellungskuratorium bearbeitet die Vorbereitung und stimmt sich mit anderen Landesteilen ab.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Tiroler Landesfreiheiten
- Vorgeschichte und europäischer Rahmen der Erhebung
- Anno Neun: Ereignisgeschichte
- Mythos Hofer im Deutungswandel: Erinnerungsräume 1909, 1915, 1934, 1959, 1984, jetzt
- Die „Hofer Brothers“ (H. Schönauer): Andre, Peter und Franz
- Kampf um Selbstbehauptung
- Wünsche an die Freiheit
- Schrecken der Freiheit
- Ander nur für Mander? Frauen-Freiheiten
- Regionale Freiheit zwischen Nation und Europa

Einzelinitiativen: Historisches Wissen und politische Bildung

Die Vertiefung und Popularisierung historischen Wissens über 1809 ist dringend erforderlich. Auch aktuelle Darstellungen beziehen sich überwiegend auf die Monografie von Josef Hirn, Die Erhebung von 1809, das als konservative Meisterzählung die Geschichtswissenschaften seit 100 Jahren prägt. Eine Serie neuer Grundlagenarbeiten ist zu verwirklichen. Am Tiroler Landesarchiv (TLA) werden dzt. vor allem die militärischen Aspekte in einem großen Forschungsvorhaben entsprechend aufgehell.¹⁰ Die Tiroler Einzelinitiative ist durch eigene Forschungen in Südtirol und Trentino zu ergänzen und zu vertiefen. Sie sollten die außenpolitischen Implikationen, den sozialgeschichtlichen Hintergrund und die Diskursgeschichte von 1809 eingehend aufhellen und ihre Ergebnisse in die öffentliche Diskussion einspeisen. Vor allem scheint es

¹⁰ Antwort von Landesrätin Elisabeth Zanon (wie Anm. 5).

grundnotwendig, eine neue Hofer-Biografie zu erarbeiten. Denn zum Leben des Sandwirts gibt es keine adäquate, wissenschaftliche Darstellung, sondern nur populäre Lebensbilder, die die mythische Funktionalisierung nur bestärkt haben.¹¹

Zu diesem Zweck sollte in Kooperation zwischen Universitäten Trient, Innsbruck und den Landesarchiven ein eigenes Forschungsprojekt eingerichtet werden, in dem die einzelnen Standorte jeweils unterschiedliche Schwerpunkte fokussieren (z. B. Militärgeschichte, Ereignis-, Sozial- und Deutungsgeschichte). Die Erfassung und Bearbeitung von Archivbeständen in ganz Europa, die Ausrichtung von Fachtagungen, der Kontakt mit Pädagogischen Instituten und Schulen, die fachliche Unterstützung der Landesausstellung wären wichtige und grundlegende Aufgaben.

Zudem sollten Aktionen politischer Bildung gesetzt werden, um das Thema der europäischen Einigung neu aufzurollen. So wie 1809 die Grundfrage nach dem Verhältnis zwischen einer Region (dem Land Tirol) und der imperialen Ordnung Napoleons gestellt wurde, so könnte auch 2009 in einer Reihe von Aktionen politischer Bildung die Frage nach dem „europäischen Beruf“ Tirols/Südtirols/des Trentino gestellt werden.

Freiheit verbindet: Örtliche Aktionen

Eine Reihe örtlicher Aktionen könnte das Freiheits-Motiv entsprechend umsetzen. Auch hierzu bedürfte es eines Leitmotivs, das die Einzelinitiativen in ihrem gemeinsamen Charakter kenntlich und sichtbar macht. Ein entsprechendes Motto könnte lauten: „Freiheit verbindet.“ Darin ist der Gedanke der Solidarität ebenso aufgehoben wie die Grundfrage nach der Zusammengehörigkeit der „Landesteile“. 1984 war das bestimmende Motiv „die geistige und kulturelle Einheit des ganzen Landes, die in der Präambel zur Tiroler Landesverfassung verankert ist.“ Mit dieser Zielsetzung riskierte man bereits 1984 einen Flop, da anlässlich der Aktion deutlich wurde, wie sehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit bereits im Schwinden begriffen war.

Aus diesem Grund könnte über das Motiv „Freiheit verbindet“ die Frage aufgeworfen werden, welche Momente der Unterscheidung und Trennung inzwischen eingetreten sind, was für Gemeinsamkeiten noch zwischen den Landesteilen bestehen und welche Chancen künftiger Annäherung wachsen können. Länder und Regionen im vereinten Europa verfügen – entlastet vom Druck der Nationalstaaten – über die Chancen, neue Formen der Kooperation zu entwickeln. Aber wieweit reicht diese Freiheit wirklich, inwieweit fördert sie die Zusammengehörigkeit zwischen historischen Partnern, inwieweit eine neue Beziehung zu völlig neuen entlegenen Partnern? Es wird als selbstverständlich betrachtet, dass der Landeshauptmann von Südtirol für zehn Tage den afrika-

11 Etwa Hans MAGENSCHAB, Andreas Hofer zwischen Napoleon und Kaiser, Graz 2004.

nischen Kontinent bereist, um die Wege der Südtiroler Entwicklungshilfe zu inspizieren.

Wäre es aber auch denkbar, dass ein Südtiroler oder Tiroler Landeshauptmann eine Woche lang Nord- oder Südtirol bereisen würde, um sich eine Vorstellung über den jeweiligen Entwicklungsstand und die noch bestehenden Verbindungen zu machen? Das Beispiel zeigt, auf welche neue Grenzen, auf welche Herausforderungen die „Freiheiten“ inzwischen treffen. Aus diesem Grund hätte eine Aktion „Freiheit verbindet“ mehrere Zielrichtungen:

- Überprüfung von Bindung und Beziehungen zwischen Landesteilen des historischen Tirol, nüchterne Bestandsaufnahme und – sofern vorhanden – Chancen neuer Kooperation und Zugehörigkeit;
- Aufbau von Beziehungen zu Ländern und Regionen, die erst seit kurzem ihre politische Freiheit gewonnen haben, vor allem mit Blick auf Osteuropa;
- Solidaritätsaktionen mit Ländern der Ersten Welt, die ihre gewonnenen Freiheiten in ungleich schlechterem Maß als Südtirol als Entwicklungsperspektive nutzen konnten;
- das Stellen der kritischen Frage, welche Kehrseite „Freiheit“ aufweist: durch den Vormarsch des Neoliberalismus, größere Gewinnchancen für bestimmte soziale Gruppen im Gegensatz zu anderen (Männer vs. Frauen, Modernisierungsverlierer vs. -gewinner u. a. m.)

Dies sind einige Impulse zu einem zentralen Gedenkjahr, in dem sehr vieles von der künftigen Identität und geistigen Ausrichtung Tirols und Südtirols aufgekocht wird. Dieser Prozess ist jetzt zu initiieren und er ist von Beginn an politisch und wissenschaftlich zu steuern – als große Chance für Südtirol in einem weiten Umfeld.

Die Versuche von PolitikerInnen, die Kraft des zentralen Landesmythos, die sich in Kürze neu erweisen wird, durch wenige symbolische Aktionen zu kanalisieren, sind der sich abzeichnenden geschichtspolitischen Herausforderung nicht angemessen. Es sind neue und größere Anstrengungen gefragt, um in der „Arena der Erinnerungen“ an Anno Neun zu bestehen. Nur dort, wo aufgeklärtes Geschichtsbewusstsein entsteht, wird der Abbau kollektiver Mythen möglich, die politisches Handeln und kulturelles Gedächtnis nach wie vor wesentlich bestimmen.